

### Musik und Alchemie.

Eine Erklärung der einschlägigen musikalischen Fachwörter in der Schrift des ANEPIGRAPHOS versuchte STEPHANIDES zu geben<sup>1</sup>.

### Mykenische Kultur.

Entgegen der allgemein herrschenden Meinung erklärt sie SCHUCHARDT für eine Mischung aus Elementen der Mittelmeerländer und des Nordens, wobei jedoch letzterer und neben ihm auch der Westen (u. a. Spanien betreffs der Metalle) weit maßgebender gewesen seien als der Orient und Ägypten, die nach Mykene, Kreta usf. nur spärliche Einzelheiten hätten gelangen lassen<sup>2</sup>. — Von anderer Seite wird diese Anschauung abgelehnt; vgl. FINNEN, „Die kretisch-mykenische Kultur“<sup>3</sup>.

### Mysterien.

Betreffs des für die Entwicklung der Alchemie in vieler Hinsicht so wichtigen Mysterienwesens vgl. KERNS „Die Religion der Griechen“ und „Die griechischen Mysterien der klassischen Zeit“<sup>4</sup>.

## N.

### Namen.

Die Vorstellung von der Bedeutung der Namen, auf die schon weiter oben hingewiesen wurde (s. „Magie“), ist eine bei vielen Völkern weit verbreitete<sup>5</sup>; sie beruht hauptsächlich darauf, daß die Namen als wesentlicher Ausdruck des inneren Lebens und Charakters gelten, daher ihr Aussprechen zur „Macht der Worte“ zählt<sup>6</sup>, die sich nach den verschiedensten Richtungen hin geltend macht, u. a. auch in medizinischer<sup>7</sup>.

Schon im ältesten Ägypten wird der Name der Person und die Kenntnis ihres „wahren“ Namens der Macht über sie gleichgesetzt, so in der Erzählung von ISIS, die den wahren Namen des Göttervaters Rê erfährt oder erfahren soll<sup>8</sup>. Ungeheuer ist die Macht des „richtig Sprechenden“, denn der „eigentliche und echte“, der „geheime und große“ Name eines Gottes gibt Gewalt über ihn, wer ihn kennt, „hat“ den Gott und ist mit ihm eins, er besitzt das letzte Zwangsmittel, und der so angerufene Gott „muß“<sup>9</sup>. Der wahre Name ist eben ein „Seelenteil“, indem man ihn ausspricht und annimmt, wird man zum betreffenden Gott, denn die Aussprache dieser Namen von Personen oder Dingen schafft sie; daher schädigt oder vernichtet jeder Mißbrauch den Schuldigen, und strengste Geheimhaltung ist ein unbedingtes Gebot<sup>10</sup>. Um sie zu fördern, werden mannigfache Namen aus Buchstaben und Silben willkürlich zusammengesetzt „bis zur völligen Sinnlosigkeit“<sup>11</sup>; solche Vielnamigkeit entspricht der großen Macht und

<sup>1</sup> „M. G. M.“ XXVII, 146 (1928). — <sup>2</sup> „Alteuropa“ (Straßburg 1919) 335, 336.

<sup>3</sup> Leipzig 1921. — <sup>4</sup> Berlin 1926 u. 1927.

<sup>5</sup> HIRZEL, „Der Name“ (Leipzig 1918). GÜNTERT, „Von der Sprache der Götter und Geister“ (Halle 1921); vgl. „A. Rel.“ XXIII, 94 (1925). OLDENBERG, „Brähmanazeit . . .“ 79, 103. — <sup>6</sup> WUTTKE u. MEYER, a. a. O. 323 ff.

<sup>7</sup> STEPLINGER, „Antike und moderne Volksmedizin“ (Leipzig 1925) 44 ff.

<sup>8</sup> ERMAN u. RANKE 190, 301, 405. — <sup>9</sup> A. WIEDEMANN, „Das alte Ägypten“, 411, 421. HOPFNER, PW. XIV, 334, 340. — <sup>10</sup> A. WIEDEMANN, „A. Rel.“ XXVI, 357 (1928).

<sup>11</sup> „H. D. A.“ II, 165.



dem hohen Ansehen der Götter<sup>1</sup>, doch am liebsten und angenehmsten sind ihnen ihre ursprünglichen, oft barbarisch klingenden Namen, die daher durch Übersetzung in fremde Sprachen stark an Wirksamkeit und Zwangsgewalt verlieren<sup>2</sup>. Gerade diese ihre Eigenschaften gebieten aber Vorsicht bei der Anwendung und veranlassen noch in später Zeit „die Furcht vor dem Aussprechen wahrer Gottesnamen“<sup>3</sup>.

In der hellenistischen, für die Entwicklung der Alchemie maßgebenden Epoche gilt der Priester als Inkarnation der Gottheit, erscheint in ihrer Kleidung und Maske und übt ihre sakralen und zauberischen Wirkungen aus<sup>4</sup>. Nur er kennt die „großen Geheimnisse“, die sich allein vom Vater auf den Sohn vererben, nämlich die richtigen und wirksamen Worte, Formeln, Gebete, Zaubersprüche und Namen, die rechte Art ihrer Aussprache, die bewährten Zitate aus geoffenbarten Schriften und Werken göttlich inspirierter Verfasser, „die aber genauestens und ohne die geringste Veränderung vorgetragen werden müssen“, und endlich die hierurgischen Riten, Kult- und Zauberhandlungen, die *πραξις* (Práxis)<sup>5</sup>. Diese letztere ist völlig unentbehrlich, denn soll irgendeine magische Handlung gelingen, so nützen alle Einsichten, Bitten, Beschwörungen usf. gar nichts, wenn man nicht auch versteht, sie in der rechten, erfolbringenden Weise ins Werk zu setzen.

Für die Anschauungen der Araber erweisen sich hellenistische Einflüsse als maßgebend, daneben aber auch mancherlei andere; auch für sie steht es jedenfalls fest, „daß der Name eine Macht ist, die alles bewirkt“<sup>6</sup>.

Über die meisten der oben erwähnten Vorstellungen äußert sich u. a. schon recht eingehend der Kirchenschriftsteller ORIGENES (185—254), besonders auch was die „Kraft“ der ursprünglichen Namen in ihrer „richtigen“ (barbarischen) Aussprache, sowie ihre in dieser Gestalt „zwingende Macht“ gegenüber Göttern wie Dämonen betrifft<sup>7</sup>. — Manche jener Gedanken wirken noch lange in religiösen Kreisen nach, so z. B. wenn die mittelalterlichen Scholastiker betonen, „daß Gott die Menschen ins Leben gerufen hat“, oder auf die Bedeutung des Spruches verweisen: „Ich habe dich erwählt, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“.

### Naphtha.

Das im „BUCH DER MAKKABÄER“<sup>8</sup> erwähnte Wunder erklärt sich nach EISLER aus dem Begießen der vermutlich aus gebranntem Kalk bestehenden „größeren Steine“ mit etwas Wasser und dann mit Naphtha<sup>9</sup>; das Wunder in der hl. Grabeskirche zu Jerusalem, das auf Fortleitung einer außerhalb des Gebäudes entzündeten Flamme an einem dünnen, mit Naphtha bestrichenen Drahte bis zur hl. Lampe bestand, wird bereits im 8. oder 9. Jahrh. erwähnt<sup>10</sup>. Immerhin war um diese Zeit die Naphtha im Westen noch wenig bekannt, erzählt doch z. B. IBN KHORDÄDHEH 846, daß sich die Stadt Herakleia bei der Belagerung

<sup>1</sup> So noch bei PHILON (übers. HEINEMANN V, 38). — <sup>2</sup> ED. MEYER, „Christ.“ II, 360. THORNDIKE I, 311, 450ff. — <sup>3</sup> MEYERHOF, „Islam“ VII, 327ff. (1917).

<sup>4</sup> PFISTER, PW. XI, 2135. — <sup>5</sup> Ebenda 2133, 2155, 2157, 2164.

<sup>6</sup> WINKLER, „Siegel und Charaktere in der muhammedanischen Zauberei“ (Berlin 1930) 9ff. — <sup>7</sup> „Gegen Kelsos“ I, 24, 25; V, 45, 46. ÜB. KOHLHOFER II, 65ff.; III, 88ff.

<sup>8</sup> II (1), 22, 31. — <sup>9</sup> „Orph.-Dion.“ 135.

<sup>10</sup> Ebenda.



durch HĀRŪN AL-RASCHĪD sofort ergab, „als man voll Erstaunens große Maschinen brennende Naphtha werfen sah“<sup>1</sup>.

Betreffs der Benutzung von Naphtha zum Heizen der von SEPTIMIUS SEVERUS in Konstantinopel erbauten Prunkbäder um 200, sowie ihres Gebrauches zu kriegerischen, medizinischen und Beleuchtungszwecken während des 7.—11. Jahrh. namentlich in Ägypten vgl. die Angaben von LIPPMANN<sup>2</sup>.

### Nestis.

Diese Gottheit, deren EMPEDOKLES gedenkt, und die späterhin als solche des Wassers angesehen wurde, war nach EISLER ursprünglich zweifellos eine sizilische Fischgöttin<sup>3</sup>.

### Nestorianer.

Nach BAUMSTARK spielten die Nestorianer Syriens eine bedeutsame Rolle als Vermittler des profanen Wissens der Antike an die islamischen Kulturkreise und beeinflussten auch unverkennbar schon die religiöse Gedankenwelt MUHAMMEDS selbst<sup>4</sup>. Wesentliche Wirkung übten sie jedoch nur in philosophischer und medizinischer Richtung aus<sup>5</sup>.

### Neuplatoniker.

Die Individualität der einzelnen Mitglieder dieser Schule tritt fast nirgendwo charakteristisch hervor; sie alle zitieren, besprechen und behandeln fast durchweg nur das Nämliche<sup>6</sup>. Die Fälschungsliteratur der älteren und neuen Pythagoreer findet in ihnen eifrige Fortsetzer; an „Spiel der Phantasie“ suchen sie PLATON, als dessen getreue Jünger sie gelten wollen, noch zu überbieten, und die Geheimtueri und allegorisierende Mystik wird bei ihnen zum Selbstzweck<sup>7</sup>.

### Nigidius Figulus.

Die Fragmente dieses Autors (gest. 45 v. Chr.), der für die Übernahme orientalischen Aberglaubens aller Art seitens der Römer von besonderer Bedeutung war, stellte SWOBODA in der Schrift „P. Nigidii Figuli Operum Reliquiae“ zusammen<sup>8</sup>.

### Nil.

USENERS Deutung νεῖλος (neilos) = schwarzer Strom trifft das Richtige. NELEUS = der Schwarze ist schon bei der gesamten griechischen Urbevölkerung, auch jener Kleinasiens, ein alter Gott der Unterwelt<sup>9</sup>.

### Nitron.

Die Annahme EISLERS, der ägyptische Name neter hänge mit neter = Gott zusammen, bezeichne also eine Substanz göttlichen Ursprunges, etwa angeblich aus dem Himmel herabgefallene Körner<sup>10</sup>, läßt sich, wie A. WIEDEMANN'S Darlegungen zeigen, nicht aufrechterhalten; das vermutlich libysche Wort klingt nur

<sup>1</sup> „Livre des routes“, übers. DE GOEJE (Leiden 1884) 73.

<sup>2</sup> „Abh. u. Vortr.“ II, 226; „Beitr.“ 136; „Arch.“ VIII, 40 (1927). — <sup>3</sup> „Weltenmantel“ 691. — <sup>4</sup> „Geschichte der syrischen Literatur“ (Bonn 1922); „Islam“ XVI, 247 (1927).

<sup>5</sup> RUSKA, „Tab. Smar.“ 45, 170. — <sup>6</sup> KERN, „Orphicorum Fragmenta“ (Berlin 1922), 141 ff. — <sup>7</sup> HOWALD, „SUDHOFF-Festschrift“ 66. — <sup>8</sup> Wien 1889.

<sup>9</sup> ZIEHEN, „A. Rel.“ XXIV, 58 (1926). — <sup>10</sup> „Z. Assyriologie“ XXXVII, 117 (1926).



zufällig an *neter* = Gott an und kann daher weder „das Göttliche“ bedeuten noch auch im übertragenen Sinne (da *neter* ein Wasch- und Putzmittel war) „das Reine“<sup>1</sup>. — Abzuweisen ist auch EISLERS Gleichsetzung von *Natron* (*neter*) mit *Salpeter*, da dieser den Arabern (und vermutlich durch sie dem Westen) erst im Verlaufe des Mittelalters bekannt wurde; bis dahin ist unter *neter*, *νίτρον* (*nitron*), *nitrum* ausschließlich das natürlich vorkommende Alkalikarbonat zu verstehen, das u. a. in verschiedenen Gegenden Ägyptens (auch an den sog. Bitterseen) in außerordentlich großen Mengen auftritt.

### Norton.

Die Schrift „*Ordinall of Alchimy*“ dieses englischen Alchemisten ist nach HOLMYARDS „*Chapters in the history of science*“ gegen Ende des 15. Jahrh. abgefaßt<sup>2</sup>.

### Null.

Die Benutzung der Null war in Indien nach SĀRADĀKĀNTA GĀNGULI<sup>3</sup> sowie nach DATA<sup>4</sup> schon im 3. oder 4. Jahrh. v. Chr. wohlbekannt, und die gegenteiligen Angaben und Annahmen von KAYE sind durchaus unzutreffend.

Dieses hohe, ja ein noch weit höheres Alter der indischen Mathematik und Astronomie<sup>5</sup>, sowie ihre Selbständigkeit gegenüber der griechischen, an denen einheimische indische Gelehrte durchaus festhalten, wird von anderen Fachmännern ebenso entschieden bestritten, namentlich unter Hinweis auf die gänzlich unsichere Abfassungszeit der einschlägigen indischen Schriften; die Frage bleibt daher bis auf Weiteres eine offene. — S. „*Ziffern*“.

### O.

#### Obsidian.

Kreta bezog zur mykenischen Zeit diesen zu so vielen Zwecken verwendbaren Stein aus Melos, von wo aus er in großen Mengen nach den Inseln der Ägäis, nach Troja und später auch nach Griechenland ausgeführt wurde<sup>6</sup>.

#### Orakelsprüche.

Diese *χρησμοί* (*Chresmoi*) des APOLLON und anderer Götter, des ORPHEUS usw. wären besser mit dem in der Volkskunde üblichen Ausdruck „*Brauchsprüche*“ zu bezeichnen: in ihnen soll die *θεία δύναμις* (*theía dýnamis*), die göttliche Kraft, wirksam sein, und sich, richtige Anwendung vorausgesetzt, ganz ebenso äußern wie bei Wundertätern und Magiern (z. B. denen der Zauberpapyri), aber auch bei Dichtern, Rednern, Philosophen und Ärzten<sup>7</sup>.

#### Orichalcum.

Dafür, daß dieser Name gegen Beginn unserer Zeitrechnung für Messing in Gebrauch stand, spricht ein bei CICERO angeführtes Beispiel: Wenn jemand aus Un-

<sup>1</sup> „*A. Rel.*“ XXVI, 332 (1928).

<sup>2</sup> London 1925, 45; „*M. G. M.*“ XXVIII, 23 (1929). — <sup>3</sup> „*Isis*“ XII, 132 (1929).

<sup>4</sup> Ebenda XIII, 506 (1930); vgl. auch CAJORI, ebenda XII, 332 (1929).

<sup>5</sup> Vgl. betreff dieser SUKUMAR RANJAN DAS: „*Isis*“ XIV, 388 (1930).

<sup>6</sup> ED. MEYER, „*Gesch.*“ II (1), 162. — <sup>7</sup> PFISTER, „*Philol. Wschr.*“ (Leipzig 1923) 653.